download unter www.biologiezentrum.at

Wir kamen ins Thal und zunächst dem Laufe des Gimbaches folgend, zu den Gimbach-Almen, an diesen vorüber in den wunderherrlichen „Offenseer Wald" und schliesslich zum „Rechen", von dem aus wir vorgestern aufgestiegen waren.

Die Kunde, dass der „Schnabler Hanns," ein „Hausname", den mir die Bevölkerung bald gegeben, nun nicht mehr mit dem „Sonnstein," dem „Sennriegl" und der „Brennten Feichten" (den gewöhnlichen Fangplätzen) genug, habe, sondern sogar schon auf die ohnedies sehr wenig bestiegene „Hohe Schrott" „ins Vögelfangen" wandere, hatte sich sehr bald verbreitet und den Ruf des „Vögelnarren" noch mehr bekannt gemacht. — Das berührte mich sehr wenig. Nach wie vor stieg ich, so oft als möglich bei Tag und Nacht ins Gebirg, um den Kreuzschnabel zu beobachten und zu fangen: habe ihrer auch nachher noch viele erbeutet; unter allen aber freut mich keiner so sehr, als der damals auf einem Punkte, wohin selbst kein einheimischer „Schnabler" noch gedrungen war, gefangene und nach so vielen Mühen glücklich heimgebrachte Vogel, der nun nach Jahren ausgestopft meinen Schreibtisch ziert.

Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Fortsetzung.)

22. October. Trüb. Schwacher Westwind, fast windstill. Morgens 6½ Uhr + 9° R. Es hatten sich in der Nacht nicht weniger als 30 Feldlerchen am Thurme gestossen, sowie 3 Tringa alpina.

Die schon seit einigen Tagen beabsichtigte Tour nach der Sandbank Scharhörn brachten wir heute zur Ausführung, weil der schwache Wind uns günstig war.

Etwa eine deutsche Meile nordwestwärts von Neuwerk liegt die gefürchtete Sandbank Scharhörn; von den umliegenden Sandbänken Vogelsand, Knechsand, Wittsand unter anderen weitaus die berüchtigtste und gefährlichste. Daher ist denn auch eine weithin sichtbare Bake auf dem höchsten Punkte derselben errichtet. Einige Zeit bevor die Ebbe am tiefsten war, Morgens 6½ Uhr, brachen Herr Butt jun. und ich, mit einigem Proviant versehen, nach der nur undeutlich durch die dicke Luft herüberschimmernden Bake auf. Grau in grau war Alles, wie gewöhnlich zur Herbstzeit im Watt. Hie und da sah man Alpenstrandläufer hurtig über den Schlamm laufen, Möven schwebten in der Ferne, das Pfeifen der Brachvögel erscholl von Osten her. Mehr und mehr verschwamm das Bild der Insel hinter uns, deutlicher trat das der Bake hervor, einsam und öde ward es. Je weniger somit der Horizont und die Lüfte darboten, desto mehr wendeten wir fast unwillkürlich den Blick dem Boden zu. Die Watten haben einen sehr verschiedenen Grund. Auf unserem Wege war er meistens uns sehr günstig, d. h. ein ganz harter, fester Sand. Nur hier und da sind Schlammstellen, hier und da riffartige Muschelbänke. Diese bestehen grösstentheils aus der essbaren Herzmuschel, Cardium edule, und der Miessmuschel, Mytilus edulis; die letztere wird auch hier gern gegessen, die erstere meist nur der Curiosität halber einmal verzehrt, da sie nur kleine Bissen abgibt, wohl aber werden an anderen Orten ihre Schalen zum Kalkbrennen verwandt. Ferner fanden wir die schön gestreifte Seemiesmuschel, zahlreiche Mactra stultorum und Mulinia edulis, massenhaft auch die gemeine Klappmuschel, Mya arenaria, schöne Gehäuse von Fusus antiquus, meist mit Seepocken, Balanus, besetzt; zahlreich waren die von den Kindern gern gesuchten „rothen Bohnen" Tellina incarnata, eine Serobicularie. In übergrosser Menge am Strande, besonders an den Steinen der Molen-Dämme sind die Litorina litorea, eine beliebte Nahrung der Enten.

Da ich einmal bei den Schnecken und Muscheln bin, will ich kurz erwähnen, was mir sonst noch von Seethieren aufgefallen ist. Ziemlich selten schienen 2 Napfschnecken, Patella vulgata et pellucida; Herr Butt zeigte mir eine Schwertmuschel, Solen, eine Thurmschnecke, Turritella und den Vermetus lumbricalis, die er als Seltenheiten angetrieben gefunden hatte; er behauptete auch Terebellum subulatum bisweilen mit Holzstücken von fernher angeschwemmt gesehen zu haben. Am Strande fand ich fortwährend viele schwarze, lange abgestorbene Haifischeier, wohl vom Katzenhai herrührend*) und grössere und kleinere weisse Rückenschulpen von Sepia officinalis. Tümmler (Delphine) und Seehunde sah ich mehrfach. Der Fischfang ist ein ziemlich reicher; Austern gibt es hier nicht, aber viele Taschenkrebse oder Krabben, fälschlich Garneelen genannt, welche meist in den sogenannten Prielen, den Wattflüssen, im Sommer gefangen werden.

Während wir so spähend und suchend weiter marschirten, hie und da durch tiefe Prielen, oft lange durch 2, 3 Zoll tiefes Wasser watend, dann wieder über schön trockenen Sand hinschreitend, war die Bake von Scharhörn immer deutlicher hervorgetreten; man konnte schon deutlich die einzelnen Theile des Gebälkes sehen und dicht daneben die Reste der 1870 hier verbrannten alten Bake erkennen.

Jetzt war die Bake erreicht. Eine hohe Treppe führte hinauf zu dem in der Mitte befindlichen Proviantstübchen, einer Einrichtung, die schon manchem Schiffbrüchigen zur Rettung geworden. Die Wände sind doppelt und gefüttert, Thür und Fenster schliessen gut.

Der Boden ist mit sauberem Stroh hoch bedeckt, ein grosser Tisch und Bänke bilden das Meublement, auf einer derselben steht gleich in die Augen fallend eine Tonne frischen Wassers, eine Kiste mit Schiffszwieback und einige Flaschen Portweins, so dass sich Schiffbrüchige mehrere Tage am Leben erhalten können. Diese Vorräthe werden von den Schiffern und Fischern als unantastbar betrachtet und sehr selten kommt es vor, dass rohe Fischer sich des Portweins bemächtigen, entrinnen aber fast nie dem strafenden Arm der Hermandad, denn sobald sich Fussgänger, oder bei der Fluth Fahrzeuge in der Nähe der Bake zeigen, sind nach der Bake hin wachsame Augen gerichtet, welche mit guten Fernröhren feststellen, welche Nummern und Zeichen die Fahrzeuge haben und woher und wohin die Wanderer kommen.

Oben im sicheren Stübchen nahmen wir nun zunächst einen kleinen Imbiss von unserem mitgebrachten Proviant ein und gingen dann an das nordwestliche

*) Viel wahrscheinlicher Rocheneier (Die Redaction).

download unter www.biologiezentrum.at

Ende der Sandbank, wo die ewigen hohen Wogen der freien Nordsee donnernd gegen den Strand sich wälzten. Hier und da lagen alte Wraktheile, eine Rippe, ein Kielstück, eine aus dem Wasser guckende Planke, mahnend an die Tücke der Sandbank Scharhörn. Grosse und kleine Mantel- und Silbermöven (Larus marinus, fuscus, argentatus), schwebten den Strand entlang, Oidemia nigra und andere Entenarten lagen in See, aber weder von den Enten noch von den Möven gelang es uns, etwas zu erlegen, weil wir bei der gänzlich mangelnden Deckung im Watt nicht bis auf Schussweite herankommen konnten. Mehr und mehr Alpenstrandläufer und Austernfischer kamen in's Watt, bis sie zu Tausenden und aber Tausenden sich am Rande der immer höher auflaufenden Fluthwelle gesammelt hatten und nun, wie sie es so gerne thun, das Geniessbare erhaschend, den andringenden Wogen weichend, hier herumlaufen, bis die Fluth ihren höchsten Stand erreicht hat.

Nachdem wir einige Alpenstrandläufer erlegt hatten, ward es für uns Zeit, uns zur Bake hin zurückzuziehen, da die Watten immer höher herankamen. Für den Fremden ist im Watt immer die grösste Vorsicht geboten, da man nichts ahnend, oft plötzlich Wasser im Rücken sieht, welches durch Priele und unbemerkbare Terrainvertiefungen herankam und nun den Rückweg abschneidet. Nur wo man Ort und Verhältnisse genau kennt, kann man bleiben, bis die Wogen direct zum Weichen zwingen.

Uns schien es geboten, wieder hinauf zur Bake zu gehen, wo wir einen Imbiss einnahmen. Wir hatten gehofft, dass die Fluth bis hart an die Bake reichen würde, aber bei dem flauen Winde blieb sie wohl 400 Schritte weit zurück und näher kamen dann auch die Vogelschaaren nicht heran.

Als das Wasser wieder etwas abgelaufen war, da begann es auch bald Abend zu werden, und es ward nun die Frage erörtert, ob wir die Nacht in der Bake bleiben sollten, um bei Tagesanbruch wieder zur Insel zurückzuwandern, oder ob wir die eigenartige Tour zur Nachtzeit über's Watt machen sollten. Wir waren beide bis zum Knie nass, denn das Salzwasser dringt mit der Zeit durch fast jeden Stiefel, mein Begleiter meinte, es werde eine kalte Nacht werden, und wenn der West wieder aufkäme, würde der Rückweg gefährlich werden, mich reizte dazu die nächtliche Wattwanderung, deutlich genug glänzten durch die etwas dicke Luft die Lichter des Feuerschiffs zur Linken, und die beiden Neuwerker Feuer uns entgegen — so brachen wir denn getrost auf, auf die Leuchtfeuer der Insel zu. Bald hatte sich die Nacht völlig herabgesenkt auf das öde Watt, tiefe Dunkelheit herrschte, nur die Leuchtfeuer glänzten in der Ferne. Hier und da klang wie traumverloren der Pfiff eines Brachvogels, eines Strandläufers aus der Ferne her, nah' am Ohr ertönte der scharfe Ton eines Austernfischers und da — „rott, rott, rott, rott" — von rechts, von links kommt es in dumpfen Tönen heran, ganze Schaaren von Rottgänsen (Bernicla torquata), wie sie hier ihrer Stimme wegen heissen. Die tiefe Dunkelheit liess Nichts erkennen. Ein neues Schauspiel fesselte mich da. Was glänzt da unter den Sohlen meines voranschreitenden Begleiters so feurig wie Strahlen unzähliger Diamanten? Meerleuchten ist es! Hier wird das Wasser etwas tiefer, hier ist ein Sprühen, ein Leuchten, dass ich nicht aufhören kann, in der Lache herumzupatschen, dass es hoch aufspritzt in schimmernden Funken! Aber mein Begleiter wird ernster, jetzt schüttelt er den Kopf, ein Schrei — was ist? „Wir sind im Schluck, ich dacht mir's schon, denn auf dem festen Boden leuchtet's nie so schön." — Das ist nun freilich unangenehm, denn dieser schwarzgraue Schlamm ist so zähe und fest, dass der eingesunkene Fuss nur mit grosser Mühe herausgezogen werden kann; aber wir durften nicht wieder zurück, denn breit konnte die Schlammbank nicht sein, aber sie konnte sich weit nach links und rechts erstrecken, da wir offenbar nicht den üblichen Weg gegangen waren. Zeit zu verlieren hatten wir auch nicht viel. Nun, der Schlammstreifen war gerade breit genug, uns in Schweiss zu baden, und mehrfach glaubten wir zum Mindesten den Stiefel stecken lassen zu müssen, aber es glückte noch jedesmal uns wieder herauszuarbeiten. Mich entschädigte das intensive Meerleuchten für Alles und liess mich fast die Gefahr vergessen. Wir waren zu weit nach Osten gerathen, aber nun war es überstanden und wir hatten festen Sand unter uns. Hier war nur wenig Leuchten zu bemerken, aber ungemein feurig ward es wieder an der Muschelbank, die wir passirten; wenn man da Wasser hinaufspritzte, glänzte jeder Tropfen, jedes Atom in blauweissschimmerndem Lichte. Hier lag ein Stück Holz, eine alte Schiffsrippe; ich stiess mit dem Fuss daran; wie flimmerte das! Ich zog über den mit Algen völlig bewachsenen, ganz glitschig-glatten Balken einen Strich mit dem Finger — er glänzte genau wie mit Phosphor gemalt viele Secunden lang. Ich schrieb meinen vollen Namen mit dem Finger darauf und von Anfang bis zu Ende leuchtete er in flimmender Flammenschrift wohl 10 Secunden lang. Dabei schien es, als wenn gerade wie beim Phosphor wogende Dämpfe über den Flammenstrichen lägen. Es war ein ganz anderes Leuchten, als das des Wassers und wir konnten nicht aufhören zu schreiben und zu kritzeln. Das Leuchten blieb immer dasselbe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern.

Von **Othmar Reiser.**

(Fortsetzung.)

Vor einigen Jahren nun ereignete sich im stillen Buchen-Hochwalde des erwähnten Gebirges ein Ereigniss, das mich gar oft, wenn ich mich auf meinen Wanderungen daselbst der Stelle, wo es geschah, nähere, mit unheimlichen Gefühlen erfüllt und mit unserem Vogel in engem Zusammenhange steht.

An einem prächtigen Septembernachmittage jagten der Director der Zink'schen Glasfabrik in Oberlembach und dessen Jäger Klun in dem sogenannten Schleinitzer Holzschlage unterhalb der Filialkirche St. Heinrich auf Wachteln, was in einer Höhe von 1200 Meter immerhin bemerkenswerth ist, jedoch alljährlich zu wiederholten Malen stattfindet. Nach dem ersten, auf dieses Wild abgegebenen Schusse sehen beide Jäger in beträchtlicher Entfernung zwei Kolkraben mit dem bekannten Gekrächze aus dem Hochwald aufwirbeln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): Hartert Ernst

Artikel/Article: Reise nach Neuwerk (Fortsetzung) 64-65